

„Ich aber will singen“**Leseandacht zum Sonntag, dem 10. Mai 2020 (Kantate)****Psalm 59 in der Fassung der Einheitsübersetzung**

1 Für den Chorleiter. Nach der Weise Verdirb nicht! Ein Miktam-Lied Davids. Als Saul hinschickte und man das Haus bewachte, um ihn zu töten.

2 Entreiß mich meinen Feinden, mein Gott, beschütze mich vor meinen Gegnern!

3 Entreiß mich denen, die Unrecht tun, vor blutgierigen Männern rette mich!

4 Denn siehe: Sie lauerten mir auf, Mächtige greifen mich an. An mir, HERR, ist kein Frevel und keine Sünde.

5 Ich bin ohne Schuld. Sie aber stürmen vor und stellen sich auf. Wach auf, komm mir entgegen und sieh doch!

6 HERR, du Gott der Heerscharen, Gott Israels, wach auf, such heim alle Völker, sei keinem gnädig, der treulos Unrecht tut! [Sela]

7 Am Abend kommen sie wieder, sie kläffen wie Hunde, umkreisen die Stadt.

8 Siehe, sie geifern mit ihrem Maul, Schwerter sind auf ihren Lippen: Wer wird es schon hören?

9 Du aber, HERR, lachst über sie, du spottest über alle Völker.

10 Meine Stärke, an dich will ich mich halten, denn Gott ist meine schützende Burg.

11 Mein huldreicher Gott kommt mir entgegen; Gott lässt mich herabsehen auf meine Gegner.

12 Töte sie nicht, damit mein Volk nicht vergisst. In deiner Macht zerstreue sie, wirf sie nieder, HERR, du unser Schild!

13 Sünde ist in ihrem Mund jedes Wort ihrer Lippen, sie sollen sich in ihrem Hochmut verfangen wegen des Fluchs und der Lüge, die sie reden.

14 Vernichte sie im Zorn, vernichte und sie sind nicht mehr da! Sie sollen erkennen, dass Gott in Jakob Herrscher ist und bis an die Enden der Erde. [Sela]

15 Am Abend kommen sie wieder, sie kläffen wie Hunde, umkreisen die Stadt,

16 sie streunen umher, gierig nach Fraß, werden sie nicht satt, dann knurren sie.

17 Ich aber will deine Stärke besingen, über deine Huld jubeln am Morgen, denn du wurdest mir zur schützenden Burg, eine Zuflucht am Tag meiner Bedrängnis.

18 Meine Stärke, dir will ich singen und spielen, denn Gott ist meine schützende Burg, er, mein huldreicher Gott.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ich begrüße Sie zu dieser Andacht am Sonntag Kantate mit dem Wochenspruch aus Psalm 98,1: „Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Der Sonntag Kantate ist in besonderer Weise dem Gesang gewidmet – und Gesang zum Lobe Gottes soll auch Thema dieser Andacht sein.

Ich lade Sie ein zum Gebet:

Herr,

an diesem Sonntag ist vielen von uns nicht nach Singen zumute.

Die Sorge um uns, um unsere Liebsten, die Sorge um die Gesundheit der Menschen auf der ganzen Welt treibt uns weiterhin um und bedrückt uns.

Herr, wir bitten dich:

Nimm diese Sorge von uns. Nimm von uns die Dunkelheit in unseren Herzen und die Blindheit für Deine Gegenwart von unseren Augen. Schenke uns die Gewissheit, dass Du da bist und uns auch in schwierigsten Zeiten beistehst, jetzt und allezeit.

Amen.

Singen Sie zu Hause mit aus dem Choral 372 im Evangelischen Gesangbuch „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, die Strophen 1 bis 3:

1) Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.

2) Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er wird mich nicht betrügen;
er führet mich auf rechter Bahn;
so lass ich mir genügen
an seiner Huld

und hab Geduld,
er wird mein Unglück wenden,
es steht in seinen Händen.

3) Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er wird mich wohl bedenken;
er als mein Arzt und Wundermann
wird mir nicht Gift einschenken
für Arznei;
Gott ist getreu,
drum will ich auf ihn bauen
und seiner Güte trauen.



Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=49881794>

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Leserinnen und Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

mit der Burg, die Sie im Bild sehen können, wenn Sie die entsprechende Datei oder den Lesetext dieser Andacht öffnen, verbindet meine Familie eine besondere Geschichte. Es ist die Ebernburg im Nahetal bei Bad Kreuznach, die alte Burg des Franz von Sickingen. Lange Zeit sind wir einmal im Jahr im Sommer eine Woche dorthin gefahren, in die dortige Evangelische Familienferien- und Bildungsstätte: meine Frau und ich und unsere beiden Kinder. Dort haben wir befreundete Kolleginnen und Kollegen getroffen, teilweise auch mit

Ehepartnern und Nachwuchs, und haben eine Woche lang an einem großen Forschungsprojekt gearbeitet. Meine Kinder freuten sich immer darauf, in der Burg herumzurennen, Geheimgänge aufzuspüren und auf dem leider nicht mehr existierenden Spielplatz unterhalb der Burgbrücke die Rutsche zu benutzen. Von unserem Arbeitsraum aus blickten wir in einer fantastischen Aussicht hinunter ins Tal, dorthin, wo die Alsenz in die Nahe mündet und wo der Kurort Bad Münster am Stein liegt, und dann über das Tal hinweg auf die gegenüberliegende Burg Rheingrafenstein, die dort in atemberaubender Weise auf einem steilen Felsen thront.

Nach getaner Arbeit haben wir abends Scrabble und Uno gespielt und uns über Gott und die Welt unterhalten. An manchen Tagen haben wir uns auch die Zeit genommen, um die wunderschöne Umgebung auf langen Wanderungen zu erkunden. So wurde die Burg über die Jahre ein ganz fester Punkt in unserem familiären Kalender. Die Ebernburg war und ist für uns vier ein kleines Stück Heimat, und wir haben es sehr bedauert, als das Projekt vor einigen Jahren zu Ende ging. Noch heute, nachdem unsere Kinder schon längst erwachsen sind, fahren meine Frau und ich immer wieder einmal dorthin. Im letzten Jahr konnte ich auch unsere Fakultät davon überzeugen, dort unser alljährliches Blockseminar abzuhalten – die Resonanz war sehr positiv.

Klar, es ist ja auch eine richtige Burg – mit Türmen, meterdicken Mauern und schmalen Schießscharten und mit einem Burghof, in dessen Mitte sich ein tiefer Brunnen befindet. Wenn das große Tor verrammelt ist, kommt hier keiner so leicht hinein.

Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um eine Burg. Ich lese aus Psalm 59 die Verse 17 und 18 nach der Einheitsübersetzung:

17 Ich aber will deine Stärke besingen, über deine Huld jubeln am Morgen, denn du wurdest mir zur schützenden Burg, eine Zuflucht am Tag meiner Bedrängnis.

18 Meine Stärke, dir will ich singen und spielen, denn Gott ist meine schützende Burg, er, mein huldreicher Gott.

In diesen Versen ist *Gott* eine schützende Burg, ein Zufluchtsort, was bei dem Verfasser dieser Zeilen begeisterten Jubel auslöst. Die Sätze kommen einigermaßen überraschend. Denn Psalm 59, den ich Ihnen am Anfang in voller Länge abgedruckt habe, hatte ganz düster

begonnen und einige merkwürdige Wendungen genommen. Der Beter hatte verzweifelt zu Gott gerufen und ihn angefleht, ihn von seinen Feinden zu erretten. Er hatte in drastischen Worten deren Vernichtung gefordert, dann diese Forderung wieder zurückgenommen, nur um sie wenig später wieder zu erneuern. Doch kommt nun zum Schluss die entscheidende Wende:

17 Ich aber will deine Stärke besingen, über deine Huld jubeln am Morgen, denn du wurdest mir zur schützenden Burg, eine Zuflucht am Tag meiner Bedrängnis.

18 Meine Stärke, dir will ich singen und spielen, denn Gott ist meine schützende Burg, er, mein huldreicher Gott.

Lassen wir heute einmal außen vor, wie der Psalmist mit seinen Widersachern umgehen möchte. Das klingt streckenweise nach wilden Rachephantasien. Das, was mich an diesem Text fasziniert, ist die Wendung am Schluss. Die Rachegeleüste schlagen plötzlich um in ein Gotteslob. Der Beter möchte fröhlich jubeln, singen und spielen wegen der Hilfe, die ihm Gott gewährt hat. Gott ist eine Burg, die ihn vor den Feinden schützt. Das klingt plötzlich nicht mehr nach düsterer Vergeltung, sondern nach hellem Vertrauen, Vertrauen in Gottes Macht und in sein Handeln: Was Gott tut, das ist wohlgetan, / es bleibt gerecht *sein* Wille.

Was mag mit dem Beter passiert sein? Was hat diese Änderung seines Sinns, den Umschwung von dem Ruf nach härtester Strafe für die Feinde zum Jubel über die Huld Gottes ausgelöst? Der Psalm verrät es uns nicht – oder? Ein kleiner Hinweis verbirgt sich vielleicht in der Überschrift, wo es heißt: „Als Saul hinschickte und man das Haus bewachte, um ihn [David] zu töten“ (Vers 1). Das spielt an auf König Davids dramatische Flucht vor Saul. David hatte sich in einem Haus vor den Schergen Sauls, die ihn töten sollten, versteckt. Seine Frau Michal warnte ihn jedoch vor den herannahenden Feinden, und half ihm, sich durch das Fenster abzuseilen und so in Sicherheit zu bringen (1 Samuel 19,10-12). Aber dieser Hinweis hilft uns nicht wirklich weiter, denn das ist ein nachträglicher Deutungsversuch, der diesem Psalm vorangestellt wurde.

Darf man annehmen, dass eine heilsame Erfahrung – ähnlich der, die David erfahren durfte – die Angst, Verzweiflung und die Wut besänftigt hat? Dass der Beter Gott preist, weil Gott ihm seine Hilfe tatsächlich erwiesen hat? Wir wissen es nicht. Nur eines wissen wir: Für den Psalmisten ist Gott eine Burg. In eine Burg, eine ummauerte Festung hat sich früher die

Landbevölkerung geflüchtet, wenn Feinde kamen. Eine Burg bietet Schutz vor Unbill. Wer sich darin aufhält, darf sich sicher fühlen, geborgen unter dem Schutz des Burgherrn.

Die drastischen Rachephantasien unseres Psalmisten, die den Jubelversen vorausgehen, sollten und dürfen wir uns nicht zu eigen machen. Gott, wie wir ihn aus dem Alten wie dem Neuen Testament kennen, ist kein Gott der Rache, der im Zorn vernichtet, sondern er ist ein langmütiger, liebender Gott: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“, heißt es in Psalm 103,8 (vgl. 145,8). Glücklicherweise gibt es in unserem Land auch eine innere Ordnung, die uns vor körperlichen Angriffen recht gut schützt und die gewaltsame Durchsetzung des Rechtes des Stärkeren verhindert.

Aber das heißt wiederum nicht, dass wir uns nicht mehr von Feinden bedroht fühlen: Gerade in diesen Tagen spüren wir das sehr deutlich. Lebensbedrohung geht nicht nur von Feinden im Krieg oder von Verbrechern aus – eine Erfahrung, die Gottseidank nicht viele von uns machen müssen. *Unser* Leben kann aber auch von anderen Feinden bedroht sein: von Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürren; von Krankheiten, die durch Viren und Bakterien ausgelöst werden oder bei denen man gar keine Ursache kennt. Der Feind kann auch unsere Seele bedrohen.

Kann uns Gott in diesen Situationen eine Burg sein? Seine Gegenwart ist uns manchmal verborgen – dann, wenn das Leid der Welt auf uns einstürmt. Warum? Verhüllt er sein Haupt, oder sind *wir* blind geworden? Ich weiß es nicht. Aber die Erfahrung vieler hundert Jahre, die in den Schriften des Alten wie Neuen Testaments aufbewahrt ist, zeigt uns auch: Gottes Macht *bleibt* nicht verborgen. Sie wird wieder offenbar. Und dann zeigt sich Gott in seiner gnädigen Gegenwart. Dann öffnet er die Türen so weit, dass wir alle hineinströmen können in seine Festung, die uns Schutz und Heimat schenkt.

Diese Erfahrung der göttlichen Gegenwart ist die Burg, von der der Psalm spricht. Sie schützt in manchmal unerwarteter Weise. Als einst der römische Kaiser versuchte, dem Kirchenvater Ambrosius in Mailand die Kirche wegzunehmen und sie von Soldaten umstellen ließ, versammelte der Bischof seine Gemeinde in der Basilika und ließ die Gläubigen gemeinsam so lange Hymnen gegen die Angst singen, bis der Kaiser schließlich sein Vorhaben aufgab und die Wachen wieder abzog. Die Kirche wurde zur Burg, das Lied wurde zur unblutigen Waffe gegen den Feind.

Wir können in diesen Wochen leider überhaupt nicht oder doch nur in sehr beschränkter Form *gemeinsam* Hymnen in einer Situation der Verunsicherung und auch der

Bedrohung singen. Aber Christen lassen sich selbst dann nicht einschüchtern, wenn Gottesdienst ausnahmsweise nicht möglich ist. Das Christentum hat Zeiten schlimmster Bedrängnis und Verfolgung durch äußere Feinde überlebt, Zeiten, in denen gemeinsame Gottesdienste den sicheren Tod bedeutet hätten, und es ist manchmal sogar noch gestärkt daraus hervorgegangen. Denn gemeinsamer Gottesdienst ist wichtig – aber Gott öffnet sich nicht nur den zum Gottesdienst versammelten Gemeinden, er öffnet sich auch denen, die sich einzeln an ihn wenden – jederzeit und überall.

Auch dafür gibt uns der Psalmbeter einen Hinweis: Er ist sich nämlich sicher, dass Gott Herrscher ist bis an die Enden der Erden (Vers 14). Das meint: Gott ist überall gegenwärtig.

Er ist da, wenn wir fröhlich sind.

Er ist da, wenn wir uns niedergeschlagen fühlen.

Er ist gegenwärtig in der Freude und im Leiden.

Wie können wir diese Erfahrung seiner Gegenwart machen, wenn gemeinsamer Gottesdienst gar nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist?

Was uns bleibt, ist zum einen das Gebet. Beten kann man auch allein oder im kleinen Kreis. Wer regelmäßig betet, weiß, dass durch Gebet das Vertrauen in Gottes Hilfe und die Erfahrung seines Beistands wachsen kann – so wie es unserem Psalmbeter möglicherweise ergangen ist.

Zum anderen bleibt uns aber auch der Gesang. Gerade in den letzten Wochen haben sich die Menschen von Balkon zu Balkon Mut zugesungen. Im Internet kam es zur Bildung virtueller Chöre. Aber man braucht dazu weder Balkone noch Internet. Barbara Loose hat es uns in dem Choral, den Sie auf der Audiodatei hören können, vorgemacht. Singen – egal ob gemeinsam oder allein – ist ein Ausdruck von Lebensfreude, so wie sich unser Beter, nachdem er seine Angst und seine Wut abgelegt hat, seines Lebens erfreuen kann:

17 Ich aber will deine Stärke besingen, über deine Huld jubeln am Morgen, denn du wurdest mir zur schützenden Burg, eine Zuflucht am Tag meiner Bedrängnis.

18 Meine Stärke, dir will ich singen und spielen, denn Gott ist meine schützende Burg, er, mein huldreicher Gott.

Ich lade Sie ein, Gott noch einmal zu besingen mit den Strophen 4 bis 6 aus dem bereits begonnenen Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan“.

4) Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er ist mein Licht und Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann;
ich will mich ihm ergeben
in Freud und Leid,
es kommt die Zeit,
da öffentlich erscheint,
wie treulich er es meint.

5) Was Gott tut, das ist wohlgetan;
muss ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn,
lass ich mich doch nicht schrecken,
weil doch zuletzt
ich werd ergötzt
mit süßem Trost im Herzen;
da weichen alle Schmerzen.

6) Was Gott tut, das ist wohlgetan,
dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die raue Bahn
Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich
ganz väterlich
in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.

Wir beten:

Gott, Du bist unsere schützende Burg. Deine Mauern lassen uns in Frieden leben.

Wir bitten: Öffne Deine Tore weit, für alle Menschen, die in Not sind, die von inneren und äußeren Feinden bedrängt werden:

für die Kranken,

für die, die nicht wissen, wie sie durch die gegenwärtige Krise kommen sollen,

für die Opfer von Verbrechen, Krieg und Gewalt,

für die Niedergeschlagenen und Trauernden.

Lass sie einziehen in Deine Burg und dort Hilfe, Trost und Heimat finden.

Wir beten, wie Du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel,
 geheiligt werde dein Name.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe,
 wie im Himmel so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn dein ist das Reich und die Kraft
 und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
 Amen.

Wir bitten um Deinen Segen:

Es segne uns und behüte uns Gott, der Allmächtige und der Barmherzige, der Vater, der
 Sohn und der Heilige Geist.
 Amen.

Singen Sie zum Abschluss noch einmal mit Barbara Loose:

Evangelisches Gesangbuch 302 „Du meine Seele singe“, Strophen 1 und 2 und 8

1) Du meine Seele, singe, / wohlauf und singe schön
 dem, welchem alle Dinge / zu Dienst und Willen stehn.
 Ich will den Herren droben / hier preisen auf der Erd;
 ich will Ihn herzlich loben, / solange ich leben werd.

2) Wohl dem, der einzig schauet / nach Jakobs Gott und Heil!
 Wer dem sich anvertrauet, / der hat das beste Teil,
 das höchste Gut erlesen, / den schönsten Schatz geliebt;
 sein Herz und ganzes Wesen / bleibt ewig ungetrübt.

8) Ach ich bin viel zu wenig, / zu rühmen Seinen Ruhm;
 der Herr allein ist König, / ich eine welke Blum.
 Jedoch weil ich gehöre / gen Zion in Sein Zelt,
 ist's billig, daß ich mehre / Sein Lob vor aller Welt.

Ich danke Barbara Loose für den Gesang und Miriam Thurow für technische Unterstützung.

Eine Hörfassung dieser Andacht finden Sie als mp3-Datei auf der Homepage der Schlosskirche im dort verlinkten sciebo-Ordner.

© Wolfram Kinzig
kinzig@uni-bonn.de